

Heiliger Vorfahr und *rex perpetuus*?

Quellenkritische Gedanken zum Kult des heiligen Erik im Schweden des späten zwölften und frühen 13. Jahrhunderts.

Christian Oertel

Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, einige kritische Gedanken über die Versuche zu entwickeln, Erik dem Heiligen bereits im späten zwölften und frühen 13. Jahrhundert eine Verehrung als heiligen Vorfahr und *rex perpetuus* zuzuschreiben. Die erste Welle der Intensivierung der Eriksverehrung fand nach der Mitte des 13. Jahrhunderts statt und legt die Vermutung nahe, dass der Heilige erst zu diesem Zeitpunkt eine Bedeutung erlangt hatte, die es sinnvoll erscheinen ließ, herrschaftslegitimierend auf ihn zu rekurrieren.

Summary

The aim of this investigation is it to express some critical thoughts concerning the attempts to ascribe to St. Erik veneration as a holy royal ancestor of the Erik Dynasty and as a *rex perpetuus* of the kingdom of Sweden already in the late 12th and early 13th centuries. The first wave of intensification of the cult of St Erik started after the middle of the 13th century. This suggests that the saint only at this point of time had reached an importance that made it reasonable for a ruler to refer to him in an attempt to legitimise a claim of power over the Swedish kingdom.

Christian Oertel hat Mittelalterliche Geschichte, Alte Geschichte und Philosophie in Jena, Jyväskylä und Tampere studiert. Er promoviert zurzeit an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. christian.oertel@uni-jena.de.

Die Forschungen zu diesem Aufsatz wurden durch ein Stipendium des DAAD ermöglicht. Der Autor dankt dem DAAD für die großzügige Förderung. Für hoch aufgelöste Abbildungen der im Text diskutierten Münzen geht der Dank an das Kungelig Myntkabinett, Stockholm.

Als im zwölften und 13. Jahrhundert die Verehrung heiliger Könige in Mitteleuropa ihren Höhepunkt erreichte und Kaiser Heinrich II. (1146), der englische König Edward der Bekenner (1161), Karl der Große (1165) und der französische König Ludwig IX. (1297) heiliggesprochen wurden, hatte die Verehrung von Heiligen dieses Typs in der nördlichen und östlichen Peripherie des christlichen Abendlandes bereits seit längerem ein hohes Niveau erreicht. Zwar wurde mit Knut IV. von Dänemark nur einer von ihnen (wahrscheinlich 1099) päpstlich kanonisiert, doch die Könige Stephan und Ladislaus in Ungarn, Wenzel in Böhmen, Olaf in Norwegen und – etwas zeitverzögert – Erik in Schweden erlangten, obwohl nicht von der Kurie heiliggesprochen, eine vergleichbare Bedeutung und wurden im Laufe des Mittelalters als Patrone ihrer jeweiligen Reiche verehrt.

Im Folgenden wird der Fokus auf den skandinavischen Raum und vor allem auf die Frage gerichtet, ob und, wenn ja, wann Erik der Heilige von Schweden von den Zeitgenossen als heiliger Vorfahr und *rex perpetuus* betrachtet wurde. Zuvor soll allerdings ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Heiligentyps der heiligen Könige gegeben werden. Am Beispiel der Verehrung Olafs von Norwegen – des ersten und am häufigsten verehrten heiligen König Skandinaviens – wird im Anschluss daran paradigmatisch gezeigt, welche Formen diese Verehrung annahm und welche Denkmuster ihr zugrunde lagen. Schließlich werden die Quellen, die von der älteren Forschung für die Verehrung Eriks des Heiligen als heiliger Vorfahr und *rex perpetuus* als Belege herangezogen wurden, vor diesem Hintergrund kritisch untersucht.

Die ersten heiligen Könige traten bereits im merowingerzeitlichen Mitteleuropa auf. Zu diesem frühen Zeitpunkt war die Tatsache, dass ein bestimmter Heiliger ein König oder eine Königin war, eher nebensächlich. Ein heiligenmäßiges Leben war ausschlaggebend.¹ Dieses Muster begann sich mit den früh- und hochmittelalterlichen angelsächsischen Königsheiligen zu verändern. Könige wie Oswald von Northumbria

¹ Graus, František: *Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit*. Prag 1965, 398: „Die königliche Herrschaft [...] dient dem Hagiographen zur Steigerung des Ruhmes seines Heiligen, sie ist absolut nicht der Grund für die Heiligkeit.“

oder Edmund von East Anglia wurden in ihrer *vita* als *rex iustus* charakterisiert.² Als die Britischen Inseln seit dem ausgehenden achten Jahrhundert immer wieder von Wikingern – vor allem aus Norwegen und Dänemark – heimgesucht wurden und später skandinavische Königreiche auf britischem Boden entstanden, vertiefte sich der Kulturkontakt zwischen Angelsachsen und Skandinaviern. Da die Angelsachsen seit Alfred dem Großen in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts begannen, die Oberhand im Kampf um die Suprematie über Britannien zu gewinnen, wurden verstärkt Skandinavier zum christlichen Glauben bekehrt. Der spätere norwegische König Håkon I. wurde z. B. am Hof des christlichen englischen Königs Æthelstan erzogen und angelsächsische Missionare folgten ihm, als er um 935 als König nach Norwegen zurückkehrte.³ Weitere christliche Könige Norwegens standen unter dem geistlichen Einfluss der Angelsachsen. So wurde etwa Olaf Tryggvasson, der erste König, der die Christianisierung Norwegens resolut vorantrieb, in England bekehrt und getauft.⁴ Im Gefolge der angelsächsischen Missionare erreichte nun der zum *rex iustus* weiterentwickelte Typus des Königsheiligen Skandinaviens. Die ersten heiligen Könige Skandinaviens – St. Olaf von Norwegen zu Beginn der 1030er Jahre und St. Knut von Dänemark in den letzten Jahren des 11. Jahrhunderts – wurden von ihnen den angelsächsischen Königsheiligen nachgebildet.⁵ Eine der wichtigen Auswirkungen der Einführung dieser Königsheiligen war, dass die in den nordischen Ländern in regionalen Thingversammlungen politisch organisierten sozialen Gruppierung mit dem Gedanken eines „nationalen“ und stabilen Königtums vertraut gemacht wurden.

Eine Neuerung in der Charakteristik der heiligen Könige in Skandinavien war, dass sie von späteren Mitgliedern ihrer Dynastie als herrschaftslegitimierende heilige Vorfahren angesehen wurden. Diese neue Funktion der heiligen skandinavischen Könige kann folgendermaßen charakterisiert werden: Der heilige Vorfahr war seinen Nach-

² Hoffmann, Erich: *Die heiligen Könige bei den Angelsachsen und den skandinavischen Völkern. Königsheiliger und Königshaus*. Neumünster 1975 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins; 69), 19ff. Der Ehrentitel *rex iustus* ist keine Bezeichnung, die ausschließlich heiligen Königen beigelegt wurde, sondern ein gängiges Ideal in der Herrscherpanegyrik.

³ Abrams, Lesley: „The Anglo-Saxons and the Christianization of Scandinavia“. In: *Anglo-Saxon England* 24 (1995), 213–249, hier 217f.

⁴ Sturlusson, Snorri: *Heimskringla. Saga Olaf Tryggvassons*, Felix Niedner (Hg.) (= Sammlung Thule; 14–16), Jena 1922, Kap. 32.

⁵ Hoffman 1975, wie Fußnote 2, 62–138.

kommen besonders verbunden und sorgte, an der Seite Gottes stehend, für ihren Schutz. War ein solcher Nachkomme König, weitete sich der Schutz auf das gesamte Königreich aus.⁶ Diese Protektion durch den verstorbenen heiligen Vorfahren konnte bei Thronstreitigkeiten für den Nachkommen ins Feld geführt werden. Der heilige Vorfahr erhöhte seine Herrschaftseignung, seine *idoneitas*, da er auch dem Reich als Ganzem Vorteile brachte. Dabei bewegte sich die Gewährung von Schutz und Hilfe des Heiligen zunächst grundsätzlich in den Bahnen des genealogischen Prinzips.⁷ Ein weiterer Schritt in der Entwicklung des Typs des heiligen Königs war die Erhebung eines etablierten heiligen Vorfahren zum *rex perpetuus*, dem ewigen König eines Reiches. Er war dann der ideelle und ewige Herrscher des Königreiches. Dadurch war der Schutz des Reiches durch den heiligen König nicht mehr von der (mit dem Heiligen verwandten) herrschenden Dynastie abhängig. Am Beispiel des heiligen Olaf von Norwegen, dem ersten und räumlich am weitesten verehrten heiligen König Skandinaviens, kann die zweistufige Weiterentwicklung des Heiligentyps paradigmatisch gezeigt werden.

St. Olaf als heiliger Vorfahr und *rex perpetuus*

Das Geburtsjahr Olaf Haraldssons wird in den Sagas mit 995 angegeben.⁸ Sein Vater Harald Grenske, Kleinkönig in der südnorwegischen Landschaft Grenland, war bei Olafs Geburt bereits nicht mehr am Leben. Seine Mutter Åsta heiratete darauf Sigurd Syr, einen Kleinkönig aus Ringerike, einer Landschaft nordwestlich des heutigen Oslo,

⁶ In anderen europäischen Räumen (Böhmen, Kiew, Ungarn, Italien) war der heilige Stammvater einer Dynastie darüber hinaus der Ursprung einer Heiligkeit, die sich in dem Auftreten mehrerer Heiliger innerhalb einer *beata stirps* äußerte. Vgl. Vauchez, André: „Beata Stirps’. Sainteté et lignage en Occident aux XIIIe et XIVe siècles“. In: *Famille et parenté dans l'Occident médiéval*, Ecole française de Rome (Hg.). Rom 1977, 397–407. Dies lässt sich weder in Norwegen noch in Schweden beobachten.

⁷ Grundlegend dazu: Melville, Gert: „Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft“. In: Peter-Johannes Schuler (Hg.): *Die Familie als historischer und sozialer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*. Sigmaringen 1987, 203–309; zuletzt an einem süditalienischen Beispiel exemplifiziert von Andenna, Cristina: „Wer ist zur Herrschaft geeignet? Konstruktion und Dekonstruktion dynastischer Idoneität und Legitimation am Beispiel der späten Staufer“. In: Hans Vorländer (Hg.): *Transzendenz und die Konstitution von Ordnungen*. Berlin 2013, 115–141.

⁸ Zu Olaf Haraldsson als historischer Person und der Christianisierung Norwegens vgl. Bagge, Sverre und Sæbjørg W. Nordeide: „The Kingdom of Norway“. In: Nora Berend (Hg.): *Christianization and the Rise of Christian Monarchy. Scandinavia, Central Europe and Rus' c. 900–1200*. Cambridge 2007, 121–166, hier 135ff.

an dessen Hof Olaf aufwuchs. Seinen ersten Wikingerzug soll er mit zwölf Jahren in der Ostsee unternommen haben. In der Folgezeit unternahm er Heerzüge in England, Spanien und Frankreich, schloss sich dann aber dem englischen König Æthelred an, der vom dänischen König Sven Gabelbart aus England in die Normandie vertrieben worden war, und ließ sich 1014 in Rouen taufen. 1015 begab er sich nach Norwegen, besiegte 1016 eine dänische Streitmacht in der Seeschlacht von Nesjar – Norwegen wurde seit 999 von Dänemark beherrscht – ließ sich auf mehreren der regionalen Thing-Versammlungen zum König wählen und konnte sich schnell eine breite Gefolgschaft aufbauen. In England und wenig später auch in Dänemark war Knut der Große seinem Vater Sven Gabelbart im Königtum nachgefolgt. Ab den 1020er Jahren verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Olaf und Knut. Nach einer gegen Knut verlorenen Seeschlacht 1025 oder 1026 und einer damit verbundenen drastischen Verringerung seiner Anhängerschaft in Norwegen floh Olaf nach Nowgorod. Knut der Große wurde nun, nachdem er bereits die englische und dänische Königswürde innehatte, auch norwegischer König. Bei dem Versuch, seine Herrschaft zurückzuerlangen, fiel Olaf 1030 in der Schlacht bei Stiklestad.

Der Kult um Olaf setzte direkt nach seinem Tod ein. Das Gedicht *Glaelognskviða* des Skalden Thorarin Lobzunge stammt wahrscheinlich aus der Zeit von 1031/32 und enthält bereits wichtige Elemente der späteren Hagiographie.⁹ Ähnlich verhält es sich mit dem Gedicht *Erfidrapa*, das der Skalde Sigvat Thordarson wenig später auf Olaf dichtete.¹⁰ Die Quellen des 11. Jahrhunderts schließt der Bericht Adams von Bremen (um 1075) ab, der mehrere, einander widersprechende Versionen über den Tod König Olafs und dessen Vorgeschichte bietet.¹¹ Aus dem Jahr 1153 ist von dem Skalden Einar Skulason das Gedicht *Geisli* überliefert, das dem Kult wieder einige neue Aspekte hinzufügte,¹² und schließlich wurden Olaf und dessen Kult ausführlich in den norwegisch-isländischen „nationalgeschichtlichen Gesamtdarstellungen“ berücksichtigt, die um 1170 einsetzten und verschiedene Sagas (an erster Stelle die *Heimskringla* Snorri Stur-

⁹ „Glaelognskviða“. In: Finnur Jónsson: *Den norsk-islandske Skjaldedigtning*. Kopenhagen / Oslo 1912/15, 300ff.

¹⁰ „Erfidrapa“. In: Ebd., 239f.

¹¹ Adam von Bremen: *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, Bernhard Schmeidler (Hg.) Hannover 1876 (= MGH SS 2), B. II, Kap. 61 (mit Schol. 41 [42]).

¹² „Geisli“. In: Jónsson 1912/15, wie Fußnote 9, 427ff.

lussions),¹³ die Schrift des Theodoricus Monachus,¹⁴ die *Historia Norvegiae*¹⁵ und *Ágrip af Nóregs konunga sögum* (Kompendium der Geschichte der Könige von Norwegen)¹⁶ umfassen. Ebenfalls um diese Zeit entstand die *Passio et Miracula Beati Olavi*.¹⁷ In den zuletzt genannten Quellen des zwölften Jahrhunderts taucht Olaf der Heilige erstmals als heiliger Vorfahr auf. Dazu hier nur ein Beispiel:

Am Vorabend der Schlacht gegen die Wenden nahe Haithabu im Jahre 1043 erschien Magnus dem Guten sein verstorbener Vater St. Olaf. Theodoricus Monachus schreibt darüber: „Und so ging Magnus am folgenden Tag gestärkt durch diese Vision mutig in die Schlacht. Er marschierte unter der Flagge, die seines Vaters war, und trug in seiner Hand dessen zweischneidige Streitaxt.“¹⁸ Snorri Sturlusson fügt in der *Saga Magnus' des Guten* hinzu: „Und es war sprichwörtlich unter den Leuten, dass niemand es wagen würde, gegen König Magnus Olafsson anzutreten, denn sein Vater, Sankt Olaf, stand ihm so nahe, dass seine Feinde ihm deshalb keinen Schaden zufügen konnten.“¹⁹

Die enge Verbindung des Sohnes zu seinem als Heiliger verehrten Vater, symbolisiert durch die Benutzung des Feldzeichens und der Streitaxt St. Olafs durch Magnus, erscheint in beiden Quellen als eine der wichtigsten Siegbedingungen. Doch nicht nur auf seinen direkten Nachfahren, sondern auch auf andere Mitglieder seiner Familie

¹³ Zur Kategorie der „nationalgeschichtlichen Gesamtdarstellungen“ vgl. Kersken, Norbert: *Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“*. *Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter*. Köln / Weimar 1995 (= Münstersche historische Forschungen; 8); Sturlusson, Snorri: „Heimskringla. Saga Olafs des Heiligen“. In: Niedner (Hg.) 1922, wie Fußnote 4.

¹⁴ Monachus, Theodoricus: „*Historia de antiquitate regum Norwagiensium*“. In: Gustav Storm (Hg.): *Monumenta historica Norvegiae. Latinske kildekrifter til Norges historie i middelalderen*. Oslo 1880, 1–68.

¹⁵ Ekrem, Inger u. Lars Boje Mortensen (Hgg.): *Historia Norvegiae*. Transl. by Peter Fisher. Kopenhagen 2003.

¹⁶ Jónsson, Finnur (Hg.): *Ágrip af Nóregs konunga sögum*. Halle 1929.

¹⁷ Metcalfe, Frederik (Hg.): *Passio et Miracula Beati Olavi*. Oxford 1881.

¹⁸ Monachus, Theodoricus: „*Historia de antiquitate regum Norwagiensium*“. In: G. Storm (Hg.) 1880, wie Fußnote 14, 49. Kap. 24: „Hac ergo visione confortatus rex Magnus in crastinum viriliter processit ad proelium, subsequens vexillum, quod patris ejus fuerat, tenens manu bipennem ejusdem“.

¹⁹ Sturlusson, Snorri: „*Heimskringla, Saga Magnus des Guten*“. In: Niedner (Hg.) 1922, wie Fußnote 4, Kap. 29: „[...]lok var þat alþýðu mál, at engi maðr mundi þurfa at berjast við Magnús konung Ólafsson, ok Ólafr konungr faðir hans væri honum svá nákvæmr, at úvinir hans mætti enga mótstöðu veita honum fyrir þá sök.“

erstreckte sich die Gnade des Heiligen. Olafs Halbbruder und späterer norwegischer König Harald Hardrada (König 1046–1066) etwa, soll – der Hagiographie zufolge – St. Olafs Hilfe bei seinem Ausbruch aus dem kaiserlichen Gefängnis in Konstantinopel erhalten haben,²⁰ und auch spätere Abkömmlinge seiner Dynastie erfuhren von ihm in Visionen und Träumen Hilfe.²¹ Allerdings ist der Zeitpunkt, wann St. Olaf als hilfreicher heiliger Vorfahr den Zeitgenossen bewusst zu werden begann, nicht genau zu ermitteln, da die Quellen, die ihn in dieser Funktion beschreiben, erst in den 1170er Jahren einsetzen und also im Abstand von über 100 Jahren von den Ereignissen berichten.²² Etwa zur gleichen Zeit, nämlich in den 1160er Jahren, wird eine weitere Entwicklung des 'Typus' des heiligen Königs erstmals in den norwegischen Quellen fassbar.

Nach Jahrzehnten, die von Streitigkeiten um den norwegischen Thron geprägt waren, gelang es Jarl Erling Skakke in den frühen 1160er Jahren, seinen minderjährigen Sohn Magnus als norwegischen König krönen zu lassen. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte er die Hilfe der Kirche, namentlich des Erzbischofs Eystein von Nidaros (des heutigen Trondheim), benötigt. Der Preis für die Unterstützung des Erzbischofs war eine (undatierte) Krönungsurkunde, in der Magnus Erlingsson das Königreich Norwegen Gott und dem heiligen Olaf schenkte, um es alsbaldig wieder von ihnen als Lehen zu nehmen. In der Urkunde heißt es: „An diesem großen Tag der Wiederauferstehung übergebe ich hiermit das Königreich für alle Zeiten an Gott und in vollständiger und besonderer Verehrung als zweites nach Gott an den glorreichen Märtyrer König Olaf; und ich werde diesem Königreich vorsitzen, sofern es Gott gefällt, als des glorreichen Märtyrers Erbe, unter seiner Lehensherrschaft und als sein Stellvertreter und Vasall.“²³

²⁰ Ders.: „Saga Harald Hardradas“. In: Niedner (Hg.) 1922, wie Fußnote 4, Kap. 14.

²¹ Vgl. etwa Ders.: „Saga Sigurd des Jerusalemfahrers, Eysteins und Olafs“. In: Niedner (Hg.) 1922, wie Fußnote 4, Kap. 20 und „Saga Magnus des Blinden und Harald Gilles“. In: ebd., Kap. 7.

²² Theodoricus Monachus schrieb um 1180, die *Heimskringla*. Snorri Sturlussons entstand um 1230.

²³ Vandvik, Eirik: *Magnus Erlingsson Privilegiebrev og Kongevigsele*, Vegard Skånland (Hg.). Oslo 1962, 13: „Deo namque in hac die gloriose resurrectionis me cum regno in perpetuum et glorioso martyr regi Olauo [cui] integraliter speciali deuocione secundo post dominum regnum assigno Norwegie, et huic regno, quantum deo placuerit, uelut eiusdem gloriosi martyris possessioni hereditarie sub eius dominio tamquam suus uicarius et ab eo tenens presidebo.“

Mit seiner Krönungsurkunde räumte Magnus Erlingsson der Kirche auf der einen Seite eine starke Machtstellung in Norwegen ein. Auf der anderen Seite erhielt er durch sie eine sakrale Legitimation seiner Herrschaft, die zum einen stark auf den heiligen Olaf abhob und zum anderen in dem Einschub „wenn es Gott gefällt“ den Gedanken des Gottesgnadentums der königlichen Herrschaft aufscheinen lässt. Die aus dieser Lehensname bezogene Legitimierung wiegt umso schwerer, wenn man bedenkt, dass Magnus Erlingssons nicht vorhandene dynastische Legitimerung durch sie ersetzt wurde. Er konnte sich auf keinen der vor ihm herrschende Könige genealogisch zurückführen und benötigte daher eine andere Legitimitätsquelle seiner Herrschaft. Die abstrakt-religiöse Legitimation ersetzte die konkret-genealogische. Auch Erzbischof Eystein hatte ein Interesse daran, den Kult Olafs zu fördern. Erst 1154, also ca. 10 Jahre vor der Krönung Magnus Erlingssons, war Nidaros von dem päpstlichen Legaten Nikolas Breakspear (dem späteren Papst Hadrian IV.) zum Erzbistum erhoben worden, und St. Olaf war der Schutzheilige des Domes und damit auch des jungen Erzbistums.

Obwohl das in der Urkunde festgehaltene Arrangement nicht länger hielt als Magnus' Regierung dauerte, zeigt es das Ausmaß des Prestiges, das St. Olaf innerhalb von etwa 130 Jahren seit seinem Tod erreicht hatte. Und obwohl spätere Könige sich nicht mehr auf ihn als Lehnsherrn bezogen, blieb diese Vorstellung doch lebendig. St. Olaf wurde z.B. in der *Historia Norvegiae* als ewiger König bezeichnet,²⁴ und das Wappen, das König Magnus VI. 1280 einführte, zeigt einen Bären, der eine Axt – das Heiligenattribut St. Olafs – in den Tatzen hält. Die Charakterisierung Olafs als „*perpetuus rex*“ in der *Historia Norvegiae* wurde von der Forschung übernommen und bezeichnet seine Stellung als Schutzheiliger der norwegischen Könige und des norwegischen Königreiches, auch wenn keine weitere Lehensnahme durch einen norwegischen König von Olaf dem Heiligen überliefert ist.

²⁴ *Historia Norvegiae*, wie Fußnote 15, 109: „Iste duxit uxorem valde elegantem nomine Asta filiam Gudbrandi culu, quae sibi peperit Olavum perpetuum regem Norvegiae“. Das genaue Abfassungsdatum der *Historia Norvegiae* ist unsicher. Es liegt zwischen der Mitte des 12. und dem Ende des 13. Jahrhunderts. Vgl. Ekrem, Inger: „Historia Norvegie og erkebispesetet i Nidaros“. In: *Collegium Medievale* 11 (1998), 49–67, hier 65: „The medieval text *Historia Norvegie* has been subject to thorough and frequent scrutiny since its first publication in 1850. Nevertheless it remains to be established when, why, where, for whom and by whom it was written“; Phelpsstead, Carl: „Introduction“. In: Anthony Faulkes u. Richard Perkins (Hgg.): *A History of Norway and the Passion and Miracles of the Blessed Óláfr*. London 2001 (= Text series/Viking Society for Northern Research; 13), ix–xxiv.

Die bisherige Forschung hat die beiden Heiligentypen des heiligen Vorfahren und des *rex perpetuus* bereits häufig thematisiert. Der Zusammenhang zwischen beiden scheint allerdings noch nicht vollständig aufgeklärt zu sein. Aus dem skandinavischen Material ergibt sich der Eindruck, dass der heilige Vorfahr und der *rex perpetuus* zwei Entwicklungsstufen des gleichen Heiligentyps darstellen, wobei der heilige Vorfahr die Vorstufe zum *rex perpetuus* bildete. War der Vorfahr zwar nicht mehr lebendig aber doch erinnerbar und eine historisch fassbare Gestalt, die dabei half, die Thronansprüche ihrer Nachfolger zu legitimieren, so war der *rex perpetuus* weiter entrückt. Er war der transzendente und abstrakte ewige König, der das Königreich von seinem Sitz unter den Heiligen aus beschützte. Der Prozess, der von der einen Verehrungsform zur anderen führte, wurde offenbar durch die zunehmende historische Distanz ermöglicht, die den Heiligen weiter von den Lebenden entrückte und gleichzeitig seine „Zuständigkeit“ von seinen Nachkommen auf das gesamte Königreich erweiterte. Die Verehrung St. Olafs als heiliger Vorfahr ist daher chronologisch vor jene als *rex perpetuus*, also vor die Mitte des zwölften Jahrhunderts zu datieren.

Neben der sakralen Herrschaftslegitimation wirkte die Übertragung des Reiches an einen ewigen König auch in eine weitere Richtung: Sie förderte die Transpersonalisierung des Königsamtes und festigte dadurch die Institution des Königtums. Der ewige und der aktuelle König erfüllten in den relativ spät bekehrten Gebieten Nord- und Mittel-Osteuropas in gewisser Weise die Funktion der zwei Körper des Königs (eines natürlichen und eines politischen). Diese Betrachtungsweise hatte sich in der politischen Theorie des mittelalterlichen Westeuropas herausgebildet, um das Problem der theoretischen (und im Fall der Thronvakanz auch praktischen) Diskrepanz zwischen dem Königsamt und der körperlichen Person des Königs zu lösen.²⁵ Die heiligen Könige sind in dieser Hinsicht auch als Vehikel der Durchsetzung einer neuen Gesellschaftsordnung in der europäischen Peripherie des Mittelalters zu betrachten.

Während St. Olaf bereits vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts als heiliger Vorfahr und seit den 1160er Jahren als *rex perpetuus* Norwegens verehrt wurde – und diese Verehrung in schriftlichen Quellen gut fassbar ist –, stehen die Versuche der älteren schwedischen Forschung, auch St. Erik die gleichen Formen der Verehrung in diesem Zeitraum zuzuschreiben, auf einer sehr dünnen Quellenbasis.

²⁵ Vgl. Kantorowicz, Ernst H.: *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*. München 1990.

St. Erik als heiliger Vorfahr

Die Vorstellung Erik Jedvardssons als historische Person muss aufgrund der spärlichen Quellen sehr viel bescheidener ausfallen, als die Olaf Haraldssons. Die einzige relativ sicher überlieferte Episode aus seiner Herrschaft stammt aus einem dänischen Annalenwerk, das für das Jahr 1158 von einem Konflikt zwischen seiner Frau Christina und ihm auf der einen und dem västergötlandischen Zisterzienserkloster Varnhem auf der anderen Seite berichtet.²⁶ Sigrid, eine Verwandte Christinas, hatte den Zisterziensern Land für die Errichtung der Klosterbauten überlassen. Nach Sigrids Tod versuchte Christina, in den Besitz dieses Landes zu kommen, und die Mönche mussten ihr Kloster verlassen. Die beiden Parteien scheinen sich allerdings recht schnell geeinigt zu haben, denn das Kloster wurde bereits nach kurzer Zeit von Mönchen aus Alvastra (Östergötland) wieder in Besitz genommen, und Eriks Sohn Knut (König 1167–1196) richtete in Varnhem die Familiengrablege der Eriksdynastie ein. Eine der Urkunden König Knut Erikssons stellt die erste schwedische Nennung Erik Jedvardssons dar. Er wird dort als Knuts Vater und König genannt.²⁷

Eriks Vatername, Jedvard, wird von einigen isländischen Quellen überliefert und da er die nordische Form des englischen Namens Edward darstellt, besteht die Möglichkeit, dass der Vater Eriks von dort einwanderte.²⁸ Ob der Herrschaftsbereich König Erik Jedvardssons über Götland hinausreichte, ist aufgrund dieser nur punktuellen Überlieferung ungewiss. Der dänische Geschichtsschreiber Saxo Grammaticus, der ausführlich über die schwedischen Verhältnisse um die Mitte des zwölften Jahrhunderts Auskunft gibt, erwähnt ihn zumindest nicht. Alle weiteren Angaben über sein Leben und Wirken (Jahr der Krönung und Todesjahr, Kreuzzug nach Finnland, Gesetzgebungstätigkeit, Ermordung durch einen dänischen Thronprätendenten) entstammen seiner gegen Ende des 13. Jahrhunderts verfassten Legende und sind daher aus quellenkritischer Sicht

²⁶ „De fundatione monasterii Vitæscholæ“. In: Martin C. Gertz (Hg.): *Scriptores minores historiae Danicae Medii Aevi*. Bd. 2, Kopenhagen 1922, 138, 141.

²⁷ SDHK 268. Die SDHK(=Svenskt diplomatariums huvudkartotek)-Zählung ersetzt nun die Zählungen der älteren Editionen DS (Diplomatarium Suecanum) und SD (Svenskt Diplomatarium). Die Urkunden sind auf der Website des schwedischen *Riksarkivet* ediert: <http://www.nad.riksarkivet.se/sdhk>, 09. Mai 2013.

²⁸ Vgl. z.B. Magnusson, Finnur u. Carl C. Rafn (Hgg.): *Saga Sverris konungs. Eptir gömlum skinnbókum útgefin að tilhlutun hins konúngliga norræna fornfræða-félags*. Kopenhagen 1834, 244f., Kap. 100.

sehr problematisch. Auch die Anfänge seines Kultes liegen im Dunkeln. Der Leichnam, der noch heute im Reliquienschrein im Dom von Uppsala ruht, zeugt von einem analogen Tötungsakt, wie in der Erikslegende für den Heiligen berichtet wird (Entauptung). Es könnte sich daher tatsächlich um seine Überreste handeln, die darüber hinaus Kratzspuren aufweisen, die auf ein Entfernen des Fleisches von den Knochen relativ kurz nach dem Tod hindeuten.²⁹ Dies würde auf eine *elevatio* der Reliquien zu einem Zeitpunkt hindeuten, zu dem das Fleisch noch nicht vollständig vergangen war. Tore Nyberg nimmt dafür das Jahr 1167 an.³⁰ Die schriftlichen Quellen schweigen allerdings zu einem Kult um Erik bis ins Jahr 1198, dem Jahr der erstmaligen Nennung seines Festtages im Kalendarium von Vallentuna, einem Ort südöstlich von Uppsala.³¹ Dass seine Gebeine im Dom von Uppsala aufgebahrt liegen, wird zuerst von der norwegischen *Sverris Saga* bezeugt, deren Abfassungszeit für den Anfang des 13. Jahrhunderts angenommen wird.³² Die chronologisch nächsten Erwähnungen des Erikskultes bilden zwei päpstliche Diplome aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.³³ Sie stehen im Zusammenhang mit dem Umzug des Erzsitzes von (Alt-)Uppsala nach Östra Aros (dem heutigen Uppsala) und bilden den Auftakt zu einer Intensivierung des Erikskultes und einer dichtereren Überlieferung desselben. Nach dem Umzug des Erzsitzes im Jahr 1273 entstanden das Eriksoffizium sowie seine Legende und Mirakelsammlung im Umkreis des Erzbischofs und des Domkapitels von Uppsala.

Die Frage nach dem frühen Kult um den heiligen Erik wird seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem wegweisenden Aufsatz von Knut Stjerna lebhaft diskutiert.³⁴

²⁹ Ingelmark, Bo E. u. Artur Bygdén: „Skelettdelarna i Erik den heliges relikskrin“. In: Bengt Thordeman (Hg.): *Erik den helige. Historia – Kult – Relikter*. Stockholm 1954, 233–268.

³⁰ Nyberg, Tore: „Eskil av Lund och Erik den helige“. In Anders Grönvall (Hg.): *Historia och samhälle. Studier tillägnad Jerker Rosén*. Malmö 1975, 5–22, hier 12–18.

³¹ Björkvall, Gunilla: „Vallentuna mässbok och kalendarium i forskningens ljus“. In: Staffan Helmfrid (Hg.): *Vallentuna Anno Domini 1198. Vallentunakalendariet och dess tid*. Väster-
vik 1998 (= Vallentuna kulturnämnds skriftserie; 12), 93–99; Schmid, Toni (Hg.): *Liber ecclesiae Vallentunensis*. Stockholm 1945, 38, 40.

³² Magnusson u. Rafn (Hgg.) 1834, wie Fußnote 28, 244f., Kap. 100: „[...] Eiríks Sviakonúngs Játvarðsonar, hins helga. Eiríkr hvílir í skríni í Svíþjóðu at Uppsölum [der Schwedenkönig Erik Jevardsson, der heilige. Erik ruht im Schrein in Schweden in Uppsala]“.

³³ SDHK 740, 866.

³⁴ Stjerna, Knut: *Erik den helige. En sagohistorisk studie*. Lund 1898 (= Lunds Universitetets Årsskrift 35).

Seit dieser Zeit reichen die Forschungsmeinungen von der Verneinung einer Verehrung vor 1198³⁵ bis zur Annahme eines reichen und lebhaften Kultes bereits im zwölften Jahrhundert.³⁶ Beide Meinungen gründeten in erster Linie auf unterschiedlichen Annahmen bezüglich der Abfassungszeit und Glaubwürdigkeit der Erikslegende. Mittlerweile unterstützen jedoch die meisten Historiker die These von der Abfassung der Legende im späten 13. Jahrhundert.³⁷ Über die Bedeutung und den Umfang des frühen Erikskultes gehen die Forschungsmeinungen trotzdem weiterhin auseinander. Während die Forscher der einen Seite darauf beharren, dass der heilige Erik „nicht der ewige König Schwedens war“,³⁸ sind jene der anderen Seite davon überzeugt, dass der Kult St. Eriks bereits im zwölften Jahrhundert in Schweden weit verbreitet war und dass der heilige König seit der Mitte des 13. Jahrhunderts als *rex perpetuus* verehrt wurde.³⁹ In Ermangelung von Schriftzeugnissen werden sowohl für seine Verehrung als heiliger Vorfahr seines Geschlechts als auch für die als ewiger König Schwedens eine Reihe von bildlichen Quellen ins Feld geführt, die im Folgenden vorgestellt und diskutiert werden sollen.

Die Annahme, dass der Kult des heiligen Erik bereits von seinem Sohn Knut Eriksson (König 1167–1196) gefördert wurde, ist in der schwedischen Forschung allgemein akzeptiert.⁴⁰ Sie ist auch naheliegend, da – wie am norwegischen Beispiel gezeigt – ein

³⁵ Weibull, Lauritz: „Erik den helige“. In: *Aarbøger for nordisk Oldkyndighet og Historie* 1917 (3. Raekke, band 7).

³⁶ Westman, Knut B.: *Den svenska kyrkans utveckling från S:t Bernhards tidevarv till Innocentius III:s*. Stockholm 1915, 67–100.

³⁷ Lindqvist, Thomas: „Erik den helige och det Svenska kungadömet framväxt“. In: Olaf Skevik (Hg.): *Kongemøtte på Stiklestad. Foredrag fra seminar om kongedømmet i vikingtid og tidlig middelalder*. Verdal 1999, 119–134, hier 121; Lehtonen, Tuomas: „Finlands erövring och frälsningshistoria: Sankt Henrik, Finlands kristnande och uppbyggandet av det förflutna“. In: Helena Edgren (Hg.): *Pyhä Henrik ja Suomen kristillistyminen*. Helsinki 2007 (= Suomen Museo 2006), 7–26; Bolin, Sture: „Erik den helige“. In: *Svensk Biografiskt Lexikon*. Bd. 14, Stockholm 1953, 248–257, hier 250. Ich folge der Forschung hierin.

³⁸ Lindqvist 1999, wie Fußnote 37, 126.

³⁹ Zuletz: Hernfjäll, Viola: „Via Regia – Kungsvägen – Eriksgatan“. In: *Fornvännen* 95 (2000), 23–29.

⁴⁰ Schmid, Toni: „Erik den Helige“. In: John Granlund (Hg.): *Kulturhistorisk lexikon för nordisk medeltid*. Bd. 4, Malmö 1959, 13–21; „Erik den Helige“. In: *Nationalencyklopedin*. Bd. 5, Höganäs 1991; Nyberg, Tore: „Erik, St.“ In: *Medieval Scandinavia. An Encyclopedia*. New York / London 1993, 171; Blomkvist, Nils u. a.: „The Kingdom of Sweden“. In: Berend 2007, wie Fußnote 8, 167–213, hier 189f. Gegen eine führende Rolle der direkten Nachkommen, aber immer noch für deren Mitwirkung bei der Einrichtung des Kultes:

heiliger König in der Familie die Herrschaftseignung eines seiner Verwandten in den Augen der Zeitgenossen erheblich erhöhen konnte. Die Nachfolger Eriks des Heiligen standen über Generationen in ständiger Konkurrenz zu denen Sverkers d. Ä. und hätten in diesem Konflikt großen Nutzen aus einer zusätzlichen Herrschaftslegitimation ziehen können. Die Quellengrundlage für diese Annahme ist jedoch sehr schmal, besteht sie doch ausschließlich aus einer Münze Knut Erikssons und einer Kalkmalerei in der Kirche von Eriksberg, deren Interpretationen in beiden Fällen umstritten sind.⁴¹

Bei der genannten Münze handelt es sich um einen Brakteaten, der in die Regierungszeit Knut Erikssons datiert wird (Abb. 1).⁴² Er zeigt eine gekrönte Figur, die in der rechten Hand ein Lilienszepter und in der linken einen Turm, eine Kirche oder ein Ziborium hält. Um die Figur herum sind die Buchstaben IVA angeordnet. Die Münze wurde zuerst von Bengt Thordeman beschrieben.⁴³ Er interpretierte das Objekt, welches die Figur in der linken Hand hält, als Ziborium und schloss aus der Tatsache, dass Erik der Heilige auf einigen späteren Abbildungen mit einem solchen dargestellt wurde, darauf, dass auch die Figur auf dem Brakteaten den schwedischen heiligen König darstellen müsse. Die Inschrift las er zunächst als Ilianus Västra Aros, was bedeuten würde, dass der Brakteat eine Prägung des Bischofs Ilian von Västerås gewesen wäre. In einem späteren Aufsatz revidierte sich Thordeman dahingehend, dass eine Deutung der Inschrift nicht möglich wäre, da die einzige schriftliche Quelle, die diesen Bischof nenne, eine Fälschung des 17. Jahrhunderts sei.⁴⁴ Nils Rasmusson schlug dagegen vor, die drei Buchstaben zu [C]IVitas Arosiensis aufzulösen, was allerdings die problemati-

Skórzewska, Joanna A.: „Family Matters? The Cultus of the Scandinavian Royal Martyrs“. In: Gro Steinsland u. a. (Hgg.): *Ideology and Power in the Viking and Middle Ages. Scandinavia, Iceland, Ireland, Orkney and the Faeroes*. Leiden / Boston 2011 (= The Northern world; 52), 329–365.

⁴¹ Neben den im Folgenden untersuchten Quellen existieren noch einige weitere, die für einen frühen und über das gesamte mittelalterliche Schweden verbreiteten Erikskult in Anspruch genommen werden. Diese Inanspruchnahme bezieht sich aber nicht auf die hier problematisierte Frage der Verehrung als heiliger Vorfahr oder *rex perpetuus*; daher werden diese Quellen im hier behandelten Kontext nicht berücksichtigt.

⁴² Lagerqvist, Lars O.: *Svenska mynt under vikingatid och medeltid (ca 995–1521)*. Stockholm 1970 (= Numismatiska Bokförlagets handboksserie; 4), LL IA 1a.

⁴³ Thordeman, Bengt: „Två fynd av Knut Erikssons Västerås-brakteater från Mackmyra i Valbo socken, Gästrikland“. In: *Fornvännen* 26 (1931), 207–218.

⁴⁴ Thordeman, Bengt: „Erik den helige i medeltidens bildkonst“. In: Ders. 1954, wie Fußnote 29, 173–232, hier 198.

sche Annahme eines fortgelassenen oder verschwundenen „C“ voraussetzen würde.⁴⁵ Darüber hinaus wurde Östra Aros erst im Jahr 1273 anlässlich des Umzugs des schwedischen Erzsitzes von (Alt)Uppsala dorthin Bischofssitz, was mit der Datierung der Münze nicht in Einklang zu bringen ist. Die am weitesten gehende Interpretation lieferte Ralf Sjöberg mit der entgegen dem Uhrzeigersinn gelesenen Lösung VIA.⁴⁶ Die Abbildung des Königs nahm er als Substitution des Wortes *regia* an. Das daraus erhaltene *via regia* deutete er schließlich als Zitat aus der Erikslegende, in welcher der Reichsumritt des Heiligen mit diesen Worten bezeichnet wird.⁴⁷ Mit dieser Interpretation versuchte er gleichzeitig, die Datierung der Erikslegende in die Regierungszeit von dessen Sohn zu untermauern.⁴⁸

Die Identifikation der auf dem Brakteaten abgebildeten Figur mit Erik dem Heiligen ist problematisch, da das Objekt in der linken Hand des Königs nicht zweifelsfrei als Ziborium interpretiert werden kann, und auch wenn dies möglich wäre, kämen andere Deutungen in Betracht.⁴⁹ Kein anderer Bestandteil des Bildes weist auf den Heiligen hin. Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Vorschlägen für die Deutung der Buchstaben IVA erscheint mir diejenige Kenneth Jonssons plausibel, der sie zu Iohannes

⁴⁵ Rasmusson, „Nils L.: „Rex Upsalie. Till tolkningen av en nyfunnen mynttyp från 1200-talet“. In: Mårten Stenberger (Hg.): *Arkeologiska forskningar och fynd. Studier utgivna med anledning av H.M. konung Gustaf VI Adolfs sjuttioårsdag*. Stockholm 1952, 283–294, hier 291.

⁴⁶ Sjöberg, Ralf: „Rex Upsalie et vicarius – Erik den helige och hans ställföreträdere. Något om Erikskulten och de äkta folkungarnas uppror på 1200-talet“. In: *Fornvännen* 81 (1986), 1–13, hier 6.

⁴⁷ Schmid, Toni: „Erik den heliges legend på latin, fornsvenska och modern svenska“. In: Thordeman 1954, wie Fußnote 29, IX–XX, hier XI: „Deinde regnum suum circuiens ac populum visitans universum via regia incedens [...]“

⁴⁸ Zur Datierung der Erikslegende ins 12. Jahrhundert vgl. auch Sjöberg, Ralf: „Via regia incedens“. In: *Fornvännen* 78 (1983), 252–260. Zuerst wurde dieser Datierungsvorschlag gemacht von: Carlsson, Einar: *Translatio archiepiscoporum. Erikslegendens historicitet i belysning av ärkebiskopssätets förflytning från Upsala till Östra Aros*. Uppsala 1944. Ich unterstütze diesen Datierungsvorschlag nicht, sondern nehme mit dem Großteil der Forschung eine Entstehung im späten 13. Jahrhundert an (vgl. Fußnote 37).

⁴⁹ Besonders St. Olaf ist häufig mit einem Ziborium dargestellt, vgl. exemplarisch die Olafsbilder in den Kirchen von Hubbo (Västmanland) und Glanshammar (Närke) bei Thordeman 1954, wie Fußnote 44, 185f.

Vpsalensis Archiepiscopus auflöst.⁵⁰ Die Darstellung des aktuellen Königs Knut Eriksson auf einer Münze des Johannes, Erzbischof von Uppsala (Erzbischof 1185-1187), würde auf eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern Schwedens und möglicherweise auf eine kurzzeitige gemeinsame Münzprägung hinweisen.

Jene oben erwähnte Kalkmalerei, welche ebenfalls für die These, Knut Eriksson habe den Kult seines Vaters propagiert, in Anspruch genommen wird, befindet sich in der Kirche von Eriksberg in der Diözese Skara (Västergötland) und zeigt zwei gekrönte Gestalten auf den beiden Seiten des Bogens, der den Eingang zum Altarraum überspannt (Abb. 2). In der Mitte dieses Bogens ist ein Engel mit doppeltem Flügelpaar abgebildet. Während lange angenommen wurde, dass sowohl die Kirche als auch deren Ausmalung aus der Regierungszeit Knut Erikssons stammen,⁵¹ wurde mit einer Ende der 1980er Jahre vorgenommenen dendrochronologischen Untersuchung nachgewiesen, dass das Gebäude bereits im Jahr 1153 – also in der Regierungszeit Sverkers d. Ä. oder Eriks des Heiligen – errichtet wurde.⁵²

Die weiterhin aufrecht erhaltene Datierung der Malereien in die 1170er Jahre durch Viola Hernfjäll macht allerdings eine Urheberchaft Knut Erikssons für die Ausmalung möglich.⁵³ Sie hält die Qualität der Malereien für außergewöhnlich hoch. Daraus schließt sie, die Bebilderung der Kirche sei „ordered by a person above the common level“,⁵⁴ was Knut Eriksson als Auftraggeber wahrscheinlich mache. Dieser Annahme ist von Lars Gahrn widersprochen worden, der angibt, dass Malereien, die denen der Kirche von Eriksberg entsprechen, auch in anderen Pfarrkirchen Västergötlands vorkämen.⁵⁵ In einem späteren Aufsatz interpretiert Hernfjäll die Kalkmalereien als eine

⁵⁰ Jonsson, Kenneth: „Från utländsk metall till inhemskt mynt“. In: Ders. u. a. (Hgg.): *Myntningen i Sverige 995–1995*. Stockholm 1995 (= Numismatiska meddelanden; 40), 43–61, hier 56.

⁵¹ Schiller, Harald: *Med götar genom göternas rike II*. Falköping 1933, 403; Nyberg, Tore: „Erik IX Jedvardsson“. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 3, Stuttgart 1986, 2143–2144.

⁵² Bråthen, Alf: „Den märkliga takstolen i Eriksbergs kyrka“. In: *Västgöta-Dal* 1989/90, 94–99, hier 94.

⁵³ Hernfjäll, Viola: *Medeltida kyrkmålningar i gamla Skara stift*. Skara 1993 (= Skrifter/Skaraborgs Länsmuseum; 16), 29–42.

⁵⁴ Ebd., 40.

⁵⁵ Gahrn, Lars: *Bland Svear och Götar. Undersöckningar rörande samfärdsel, riksdelar, försvarsbehöv, ledungståg och konungens krigsfolk*. Mölndal 1989, 140.

bildliche Darstellung der *via regia*, dem später *Eriksgatan* genannten Umritt der frisch gekrönten schwedischen Könige.⁵⁶

Im Unterschied zum oben besprochenen Brakteaten, sind die beiden Gestalten durch Krone, Lilienszepter und Nimbus deutlich als heilige Könige zu identifizieren. Dagegen fehlt, wie im obigen Fall, bei beiden Heiligen ein Attribut, mit dem sie eindeutig identifizierbar wären. Während von der linken Gestalt lediglich die linke Hand erkennbar ist, in der sie das Lilienszepter hält, weist der rechte König mit einem Objekt, das er auf dem Handteller seiner rechten Hand hält, auf den in der Mitte abgebildeten Engel. Eine Deutung dieses Objekts ist bisher allerdings nicht gelungen. Trotzdem identifizieren Viola Hernfjäll und andere Forscher⁵⁷ die beiden dargestellten heiligen Könige als St. Olaf und St. Erik. Eine Darstellung Olafs des Heiligen wäre in Västergötland in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts keine Überraschung, da sich sein Kult sehr schnell über den gesamten nordischen Raum verbreitete und sein Patronat eines der häufigsten schwedischer Pfarrkirchen war.⁵⁸ Auch wenn sein Attribut, die Axt, nicht zu erkennen ist, wäre es also recht plausibel, in der linken der beiden gekrönten Gestalten den norwegischen Königsheiligen zu sehen. Im Fall der anderen Figur ist eine Zuweisung schwieriger, da das Objekt in ihrer rechten Hand an keines der Attribute der infrage kommenden Königsheiligen erinnert. Mögliche Heilige wären St. Knut (häufigstes Attribut: Speer), St. Erik (häufigstes Attribut: Schwert) oder andere dänische Königsheilige wie Knut Magnusson (gest. 1157)⁵⁹ oder Knut Lavard (gest. 1131).⁶⁰ In der zweiten Figur Erik den Heiligen zu sehen, ist daher ikonographisch eine zwar mögliche Option, aber nur eine unter mehreren.

Auf der anderen Seite existieren Hinweise darauf, dass Eriksberg zu den Orten gehörte, die von Angehörigen des Geschlechts Eriks des Heiligen aufgesucht wurden. Darauf, dass eines der schwedischen Königsgeschlechter dort Besitz hatte, weisen mehrere Orts- und Flurnamen mit dem Präfix „Kungs-“ hin.⁶¹ Dass Knut Eriksson den Ort

⁵⁶ Hernfjäll 2000, wie Fußnote 39.

⁵⁷ Vgl. exemplarisch Thordeman 1954, wie Fußnote 44, 182f. mit älterer Literatur.

⁵⁸ Pegelow, Ingalill: *Helgonlegender i ord och bild*. Kristianstad 2006, 314.

⁵⁹ Ahnlund, Nils: „Till frågan om den äldsta Erikskulten i Sverige“. In: *Historisk Tidskrift* 68 (1948), 297–320 wird angenommen, dass Knut Magnusson ein Heiliger der Sverker-Partei war und in Götland verehrt wurde. Von ihm sind keine Abbildungen bekannt.

⁶⁰ Knut Lavard verschmolz als Heiliger im Laufe der Zeit zunehmend mit Knut IV., dem Heiligen. Er wurde daher auch oft mit einem Speer dargestellt.

⁶¹ Gahrn 1989, wie Fußnote 55, 146f.

(mindestens einmal) besuchte und dort starb, bezeugt *Äldre Västgötalagens konungalängden*, eine Königsliste mit kurzen Einträgen zu jedem Herrscher, die zu Knut Eriksson u. a. vermerkt: „Und 23 Winter war er König und er ließ sein Leben in Eriksberg in Gäsinge und liegt [begraben] im [Kloster] Varnhem.“⁶² Daraus allerdings zu folgern, „Eriksberg [...] war der Stammsitz des Eriksgeschlechts. Es kann kein Zufall gewesen sein, dass Eriks des Heiligen Sohn, Knut Eriksson, dort starb,“⁶³ ist eine zu weit gehende Interpretation der Quellen.

Erik als heiligen Vorfahren zu propagieren, wäre für seinen Sohn Knut Eriksson zweifellos von Vorteil gewesen im Kampf mit dem Sverker-Geschlecht. Die bisher untersuchten Quellen geben jedoch keinen Hinweis darauf. Eine bisher von der Forschung in diesem Zusammenhang nicht befragte Quellengruppe bilden die Urkunden der Könige der Eriks-Dynastie. Wenn die Nachkommen Eriks des Heiligen versucht haben sollten, den Kult ihres heiligen Stammvaters zu fördern, wäre zu erwarten, dass dies bei Nennungen ihres Vorfahren in ihren Urkunden Berücksichtigung fand. Leider sind nur zwei Urkunden aus diesem Kreis erhalten, in denen auf Erik den Heiligen Bezug genommen wird. Die erste stammt von Knut Eriksson und kann um 1192 datiert werden.⁶⁴ Die *intitulatio* des Diploms, in dem Knut den Kauf von Fischereirechten durch das Kloster Nydala bestätigt, lautet: „Knut, von Gottes Gnaden König der Schweden, Sohn des Erik ebenso König.“⁶⁵ Sie setzt der Nennung des Namens von Knuts Vater also kein zu erwartendes *sanctus* oder *beatus* hinzu. Ebenso verhält es sich mit der zweiten Urkunde. Es handelt sich hierbei um ein Diplom Erik Knutssons (König 1208–1216), des Sohnes Knut Erikssons. Er bestätigt darin die Schenkung von Waldstücken an das gleiche Kloster, die bereits von seinen Vorgängern ausgeführt wurde. Diese Vorgänger nennt er: „Meine Vorgänger S.[verker], E.[rik], K.[arl] und Knut sowie

⁶² Collin, Hans Samuel u. Carl Johann Schlyter (Hgg.): *Samling af Sweriges gamla lagar*. Teil 1, Bd. 1 (= Westgötalagen). Stockholm 1827, 302: „oc thre wintaer oc tyghu war han konungaer. Oc laet sit lifff .i. Erexbaerghi .i. giaesini. oc liggaer i warnem“.

⁶³ Thordeman 1954, wie Fußnote 44, 183: „[...] Eriksberg [...] varit den Erikska ättens stamort. Det kan icke vara en tillfällighet att Erik den heliges son Knut Eriksson avled där.“

⁶⁴ Gejrot, Claes (Hg.): *Diplomata Novevallensia. The Nydala Charters 1172–1280*. Stockholm 1994, 139.

⁶⁵ SDHK 268; die veraltete Edition (Liljegren, Johann Gustav (Hg.): *Diplomatarium Suecanum*, Bd. 1, Stockholm 1829) wurde ersetzt durch Gejrot 1994, wie Fußnote 64, Nyd. 1, 73: „*Kanutus*, Dei gratia Swerorum rex. Filius Hericis itidem regis“, Kommentar zur Urkunde ebd., 139.

Sverker“.⁶⁶ Erik der Heilige erscheint wieder ohne Hervorhebung seiner Heiligkeit als König zwischen zwei Vertretern des Geschlechts der Sverker, nämlich dem namensgebenden Sverker d. Ä. und dessen Sohn Karl Sverkersson.

Die erste erhaltene Urkunde, in der Erik als heiliger Vorfahr angesprochen wird, stammt interessanterweise von Valdemar Birgersson (König 1250–1275) aus dem Bjälbo-Geschlecht. Valdemars Vater, Birger Jarl, war über seine Mutter, Ingrid Ylva, mit dem Sverker-Geschlecht verwandt und heiratete 1234 die Tochter König Erik Knutssons und Schwester des regierenden Königs Erik Eriksson, Ingeborg Eriksdotter. Sein Sohn Valdemar war somit mit beiden konkurrierenden Königsgeschlechtern über die weibliche Linie verwandt und es gelang Birger Jarl, ihn nach dem Tod des letzten Königs aus dem Eriksgeschlecht, Erik Eriksson, 1250 als neuen König zu installieren.⁶⁷ In die Regierungszeit Valdemars fiel der Umzug des Erzsitzes von (Alt)Uppsala nach Östra Aros, dem heutigen Uppsala.⁶⁸ Die dort neu zu bauende Kirche sollte neben dem heiligen Laurentius auch den heiligen Erik als Schutzpatron erhalten. Gleichzeitig mit der Verlegung des Doms und der Ernennung Eriks zum (Co)Patron der neuen Kirche wurde im Umfeld des Erzbischofs und des Domkapitels von Uppsala damit begonnen, die notwendigen Schriften zu verfassen, um seinen Kult in gebotener Weise ausüben zu können. Durch das dadurch zu erwartende Bekanntwerden des neuen Schutzheiligen und seiner Wunder konnte man auf eine höhere Anzahl von Pilgern hoffen, die wiederum einen finanziellen Faktor beim Bau des neuen Doms darstellten. Darüber hinaus hatte man in der Person des heiligen Erik die Möglichkeit, einen Stiftsheiligen zu etablieren, der zu Lebzeiten die gleiche hohe soziale Stellung wie der des Erzbischofs von Nidaros (St. Olaf) eingenommen hatte. Dies war deshalb von besonderer Bedeutung, da das Erzbistum Uppsala rechtlich dem von Nidaros nicht gleichgestellt war,

⁶⁶ SDHK 317; Neuedition: Gejrot 1994, wie Fußnote 64, Nyd. 8, 82: „predecessores mei Suerco Ericus Karolus & Kanutus atque Swerco“. Kommentar zur Urkunde ebd., 146. Beide Urkunden stellen Empfängerherausfertigungen dar. Zur Herausbildung der königlichen Kanzlei in Schweden vgl.: Schück, Herman: „Kanzler och capella regis under folkungatiden“. In: *Historisk Tidskrift* 83 (1963:2), 133–187, hier 141 ff.

⁶⁷ Harrison, Dick: *Sveriges Historia*. Bd.: 2, 600–1350. Stockholm 2009, 247 ff.

⁶⁸ Der Forschungsstand zur (reichhaltigen) Literatur über die Verlegung des Erzsitzes wurde zuletzt zusammengefasst von: Lovén, Christian u. a. (Hgg.): *Uppsala domkyrka, Vol. 3. Byggnadsbeskrivning, byggnadshistoria, domkyrkans konsthistoriska ställning*. Uppsala 2012, 274 ff.

sondern nach seiner Einrichtung im Jahr 1164 unter dem Primat des Erzbischofs von Lund verblieb.

Doch nicht nur die Kirche von Uppsala konnte sich Vorteile vom Ruhm Eriks des Heiligen versprechen. Die neue schwedische Königsdynastie der Bjälbo konnte sich nur in weiblicher Linie auf die beiden vorherigen Herrschergeschlechter zurückführen und benötigte daher weitere Argumente, mit denen ihre Herrschaft legitimiert werden konnte. Ein solches Argument konnte die Verwandtschaft mit einem Heiligen sein. Die erwähnte Urkunde Valdemars aus dem Jahr 1270 verkündete die Entscheidung zur Verlegung des Erzsitzes „aus Ehrfurcht vor Gott und dem heiligen Laurentius und dem heiligen Erik, König und Märtyrer, unserem Vorfahr.“⁶⁹ Valdemar betont hier seine Verwandtschaft mit Erik dem Heiligen und einige weitere Umstände lassen den Schluss zu, dass diese Betonung nicht zufällig geschah. *Erikskrönikan* informiert uns darüber, dass Birger Jarl in Varnhem, der Familiengrablege des Eriks-Geschlechts, begraben wurde.⁷⁰ Darüber hinaus findet der Name Erik seit der Mitte des 13. Jahrhunderts Eingang in den Kreis der Leitnamen des Bjälbo-Geschlechts:⁷¹ Birger Jarls dritter Sohn, der im Jahr 1250 geboren wurde, erhielt den Namen Erik ebenso wie der älteste (und einzige) Sohn König Valdemars und zwei Söhne von König Magnus Ladulås (König 1275–1290), von denen einer früh verstarb, der zweite aber („Herzog Erik“, ca. 1282–1318) zum Namensgeber der *Erikskrönikan* wurde.

Ich möchte festhalten: Die in der Forschung weithin akzeptierte Annahme, dass der Kult Eriks des Heiligen bereits von seinem Sohn Knut Eriksson und weiteren direkten Nachfahren gefördert wurde, wäre zwar naheliegend, ist aus den Quellen aber nicht zu belegen. Darüber hinaus fällt auf, dass eine Betonung seiner Heiligkeit in den Urkunden seiner Nachfolger unterbleibt. Diese wäre jedoch zu erwarten, wenn seine Nachkommen tatsächlich ihre Verwandtschaft mit einem heiligen König hervorzuheben versucht hätten.

⁶⁹ SDHK 901 (DS 546): „ob reuerenciam dei & beati laurencij & beati Erici regis & Martiris progenitoris nostri“, wie Fußnote 27

⁷⁰ Pipping, Rolf (Hg.): *Erikskrönikan. Enligt cod. Holm. D2 jämte avvikande läsarter ur andra handskrifter*. Uppsala 1963 (= Svenska Fornskriftsällskapet, Ser. 1; 68), 30.

⁷¹ Sands, Tracey R.: „The Cult of St Eric, King and Martyr in Medieval Sweden“. In: Thomas A. DuBois (Hg.): *Sanctity in the North. Saints, Lives and Cults in Medieval Scandinavia*. Toronto 2008 (= Toronto Old Norse-Icelandic series; 3), 203–238, hier 210.

St. Erik als *rex perpetuus*

Die zweite Entwicklung, die im Norwegen des zwölften Jahrhunderts zu beobachten ist, war die Weiterentwicklung des historisch und materiell erinnerbaren heiligen Vorfahren zum transzendenten ewigen König des Reiches. Wie im Fall des heiligen Vorfahren gibt es auch für die Verehrung St. Eriks als *rex perpetuus* Forscher, die den Beginn dieser Verehrung sehr zeitig, nämlich bereits in die Mitte des 13. Jahrhunderts datieren. Die Quellengrundlage für diese Annahme ist wiederum eine numismatische.

Seit den 1950er Jahren wurden an vier verschiedenen Fundplätzen fünf Brakteaten mit der Umschrift REX UPSALIE entdeckt (Abb. 3).⁷² Im Zentrum der Münzen stehen drei verschiedene Symbole: entweder ein „A“, eine Krone oder ein Kreuz. Die Brakteaten wurden in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert, daher kommen mehrere Herrscher als Münzherren in Betracht: Erik Eriksson (König 1222–1229, 1234–1250), Knut Långe (König 1229–1234) sowie Valdemar Birgersson (König 1250–1275). Die Umschrift REX UPSALIE weckte bei einigen Forschern Assoziationen zu solchen auf den ältesten schwedischen Münzen aus der Zeit Olaf Skötkonungs und Anund Jakobs um die Jahrtausendwende. Auf ihnen wurde von einem *Rex Zytune* (König von/in Sigtuna) gesprochen.⁷³ Nils Rasmusson vermutete, dass hinter der antikisierenden Inschrift möglicherweise ein politisches Programm stand, das, im Gegensatz zum Zustand in der Mitte des 13. Jahrhunderts, auf eine Zeit verwiesen habe, in der eine stabile Königsmacht mit Zentrum in Uppsala existiert hätte. Er schrieb die Münzgruppe daher Knut Långe zu – der sich durch den sog. Folkunger-Aufstand an die Macht gebracht und Erik Eriksson ins Exil getrieben hatte – und sah in der Umschrift eine Kritik am schwachen Königtum Erik Erikssons. Rasmusson schloss einen Zusammenhang mit dem Erikskult allerdings explizit aus.⁷⁴ Erik Lönnroth nahm dagegen an, dass St. Erik, der noch zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein sehr provinzieller Heiliger gewesen sei, in der Mitte des Jahrhunderts ein Symbol dargestellt habe, unter dem sich die rebellieren-

⁷² Lagerqvist 1970, wie Fußnote 42, LL VIII 1–3; Redelius, Gunnar: „De uppländska folklanden och inskriften REX UPSALIE“. In: *Myntstudier* (2006:1), 1–17.

⁷³ Rasmusson 1952, wie Fußnote 45; Thordeman, Bengt: „Rex Upsalie“. In: *Numismatiska Meddelanden* 30 (1965), 83–91. Zur frühesten Münzprägung in Schweden vgl. Malmer, Brita: *The Sigtuna coinage c. 995–1005*. Stockholm 1989 (= *Commentationes de nummis saeculorum IX–X in Suecia repertis*; N.S.; 4).

⁷⁴ Rasmusson 1952, wie Fußnote 45, 294: „En hänsyftning på Erikskulten vid denna tid synes mig utesluten på grund av att hans namn ej nämnes“.

den uppländischen Magnaten als *perpetuus rex* gesammelt hätten.⁷⁵ Der REX UPSALIE habe als Symbol für ganz Schweden gestanden und kann, wie Bengt Thordeman hinzufügte, „kaum ein anderer gewesen sein als Erik der Heilige.“⁷⁶ Die am weitesten gehende Interpretation lieferte wiederum Ralf Sjöberg.⁷⁷ Er verband die REX UPSALIE-Brakteaten mit einer weiteren Münze, die dem Regime Knut Långes zugeschrieben wird und (möglicherweise) die Inschrift VICA trägt (Abb. 4).⁷⁸ Diese Inschrift erweiterte er zu VICarius und erhielt in der Kombination der beiden Münzen, die er dem gleichen Münzherrn zuschrieb, eine komplette Parallele zur oben diskutierten norwegischen Krönungsurkunde Magnus Erlingssons, in welcher sich Magnus als *vicarius* des heiligen Olaf bezeichnet.

Zwar ist Erik Lönnroth zuzustimmen, wenn er schreibt, dass die Stellung des Erikskultes in der Mitte des 13. Jahrhunderts eine deutlich andere war, als an dessen Anfang. Von einer reichsweiten Bedeutung war der Kult des Königsheiligen aber noch immer weit entfernt. Eine solche reichsweite Verankerung oder zumindest Bekanntheit des Kultes wäre aber die Voraussetzung dafür gewesen, dass er die integrierende Funktion eines ewigen Königs hätte annehmen können. Wenn die Vorstellung von St. Erik als *rex perpetuus* bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts so weit verbreitet gewesen wäre, dass die Anspielung auf den REX UPSALIE-Brakteaten von allen verstanden worden wäre, müsste man erwarten, dieses Motiv auch in der Erikslegende vom Ende des 13. Jahrhunderts vorzufinden.⁷⁹ Dies ist aber nicht der Fall. Erik der Heilige wird als König beschrieben, der Kirchen baute und den Gottesdienst verbesserte, der Gesetze erließ und durchsetzte und der mannhaft gegen die Feinde des Glaubens und des Reiches kämpfte. Auf seinem Reichsumritt habe er als Vermittler zwischen sich feindlich gegenüberstehenden Männern gewirkt und jene befreit, die von den Mächtigen unterdrückt worden seien, er habe asketisch gelebt und seinen Körper gepeinigt und habe schließlich zusammen mit Bischof Heinrich von Uppsala einen Kreuzzug nach Finnland unternommen, bevor er in Östra Aros von Magnus, einem dänischen Thronprätendenten, erschlagen worden sei. Allerdings erscheint er weder in der Beschreibung

⁷⁵ Lönnroth, Erik: „Kring Erikslegenden“. In: *Septentrionalia et Orientalia. Studia Bernhardo Karlgren dedicata*. Stockholm 1959, 270–281, hier 270ff.

⁷⁶ Thordeman, Bengt: *Nordens Helgonkonungar*. Helsingfors 1960 (= Årsbok-Vuosikirja/Societas Scientiarum Fennica; 38, Bd. 2), 23.

⁷⁷ Sjöberg 1986, wie Fußnote 46, 5.

⁷⁸ Lagerqvist 1970, wie Fußnote 42, LL IV A8a.

⁷⁹ Schmid 1954, wie Fußnote 47.

seines Lebens noch in jener der Wunder, die er nach seinem Tod bewirkt haben soll, als ewiger König Schwedens. Aufgrund dieser Befunde ist die Annahme, St. Erik sei bereits im 13. Jahrhundert als *rex perpetuus* verehrt worden, zurückzuweisen.

Im Zusammenhang mit der Frage nach St. Erik als dem *rex perpetuus* Schwedens soll nun der Blick statt auf das 13. Jahrhundert auf die Zeit der Kalmarer Union gelenkt werden. Im Jahre 1397 erreichte Königin Margarethe von Dänemark einen Zusammenschluss der drei skandinavischen Königreiche Norwegen, Dänemark und Schweden unter der Führung Dänemarks. Obwohl sie selbst *de jure* lediglich als Regentin ihres Großneffen Erik von Pommern regierte,⁸⁰ war sie diejenige, in deren Händen die Fäden der Macht zusammenliefen. Erst nach ihrem Tod im Jahre 1412 übernahm Erik von Pommern die Macht tatsächlich. In seiner Regierungszeit wuchs die Unzufriedenheit mit der Kalmarer Union in Schweden. Die königliche Macht und ihre von vielen Schweden als überzogen empfundenen finanziellen Forderungen wurden lokal durch dänische und norddeutsche Vögte durchgesetzt und von vielen als Fremdherrschaft wahrgenommen.⁸¹ Der Unmut der Schweden machte sich 1434–1436 im Engelbrekts-Aufstand Luft. Unter anderem als Folge dieses Aufstandes wurde Erik von Pommern 1439 in allen drei Reichen der Kalmarer Union als König abgesetzt und zog sich auf die Insel Gotland zurück.

In den folgenden Jahrzehnten war Schweden von Kämpfen zwischen schwedischen Reichsverwesern (*Riksförestandare*) und den dänischen Unionskönigen geprägt, „und es war in dieser Situation, dass ein *Sigillum regni Swecie* aufkam“.⁸² Dieses Siegel zeigte nicht das Porträt des aktuellen Königs, sondern Erik den Heiligen in Ritterrüstung sowie mit Banner und dem Wappen der drei Kronen auf dem Schild. Die Umschrift lautet: *Sanctus Ericus sveorum gothorum rex*. Der Ansicht Herman Schücks ist daher zuzustimmen, nach der das Aufkommen der Verehrung St. Eriks als *rex perpetuus* zu diesem Zeitpunkt (1439) und nicht in der Mitte des 13. Jahrhunderts zum ersten Mal in den Quellen zu fassen ist. Sie entwickelte sich in der Zeit der Unzufriedenheit mit dem als Fremdherrscher und als ungerechtem König empfundenen Erik von

⁸⁰ Der ursprüngliche Name Eriks war Bogislaw. Ob seine nochmalige Taufe auf den Namen Erik in Verbindung mit Erik dem Heiligen steht, ist unsicher.

⁸¹ Ferm, Olle: *State formative Tendencies, Political Struggle and the Rise of Nationalism in Late Medieval Sweden*. Stockholm 2002 (= *Runica et mediævalia*, lectiones; 2).

⁸² Schück, Herman: „Sweden as an Aristocratic Republic“. In: *Scandinavian Journal of History* 9 (1984:1) 65–72, hier 67.

Pommern und brach sich in einer Situation Bahn, in der, nach dessen Absetzung, das Amt des Königs (zunächst) nicht wieder neu besetzt wurde. Stattdessen wurde St. Erik der ewige König Schwedens, dessen irdische Stellvertreter die schwedischen Reichsverweser waren.

Dies kommt nicht nur im Reichssiegel von 1439 zum Ausdruck, sondern auch in der Münzprägung der Reichsverweser, bis hinein ins 16. Jahrhundert. Als Beispiel mögen zwei Münzen zweier Reichsverweser aus dem Geschlecht der Sture genügen (Abb. 5.1 und 5.2). Beide tragen, wie das Reichssiegel, an Stelle des Abbilds des aktuellen Königs – und in Ermangelung eines solchen – das Bildnis St. Eriks. Auch beide Umschriften kennzeichnen ihn als den König Schwedens. Jene auf der Münze Sten Stures d. Ä. (Reg. 1470–1497/1501–1503) lautet: SUS ERICUS REX (Abb. 5.1) und umschließt ein gekröntes Haupt. Auf der Prachtmünze Sten Stures d. J. (Reg. 1512–1520) lautet die Inschrift: S: ERICUS REX:SWERIG (Abb. 5.2). Erik der Heilige ist als bärtiger Ritter mit Schwert und Reichsapfel dargestellt. Er trägt einen Plattenpanzer und einen Umhang. Sein Haupt krönt neben einer Krone auch ein Heiligenschein.

Bereits bei der Vorstellung Olafs des Heiligen und seines Kultes ist in Ergänzung der bisherigen Forschung festgestellt worden, dass zwischen der Verehrung eines heiligen Königs als heiliger Vorfahr und der als *rex perpetuus* eine gewisse historische Distanz lag, während der sich der heilige König von der konkret erinnerbaren Figur zum entrückten Heiligen entwickelte. Dieser Prozess der Entrückung wurde in Schweden wahrscheinlich im frühen 15. Jahrhundert durch die Unzufriedenheit großer Teile der schwedischen Bevölkerung mit dem König der Kalmarer Union abgeschlossen. Seinen ersten Niederschlag fand er in den Quellen, die im Zusammenhang mit der Erhebung Engelbrekt Engelbrektssons in den 1430er Jahren stehen. Seinen Platz als *rex perpetuus* verteidigte St. Erik von diesem Zeitpunkt an bis zur Reformation, was ihm vor allem dadurch erleichtert wurde, dass Schweden über lange Zeiträume von Reichsverwesern regiert wurde, das Reich also keinen realen König hatte.

Eine auffällige Parallele zwischen den Kulturen des heiligen Olaf und des heiligen Erik ist es, dass sie ihren entscheidenden Aufschwung in Situationen erlebten, in denen eine neue Königsdynastie ohne starke Erbensprüche auf das Königsamt versuchte, sich zu etablieren und damit auch Erfolg hatte. Das legitimatorische Potential der Heiligen wurde nicht von den direkten Nachfahren genutzt, sondern von lediglich in kognati-

scher Linie mit ihnen verwandten, die einer Alternative zur genealogischen Legitimation ihrer Herrschaft bedurften.

Ebenfalls in beiden Situationen war die Gründung oder Verlegung eines Erzbischofs-sitzes kurz vorausgegangen, dessen Vertreter ebenfalls daran interessiert waren, den Kult ihres Stiftsheiligen zu fördern. Die Zusammenarbeit der beiden Institutionen Königtum und Erzbischof/Domkapitel scheint daher auf der einen Seite für die Propagierung beider Kulte von entscheidender Bedeutung gewesen zu sein. Auf der anderen Seite scheinen Königsheilige in besonderer Weise geeignet gewesen zu sein, die höchsten Institutionen und Personen eines Königreiches zu legitimieren und zu prote-gieren.

Abbildungen:



Abb. 1: IVA-Brakteat aus der Regierungszeit Knut Erikssons (König 1167–1196), ver-mutlich eine gemeinsame Prägung mit dem Erzbischof Johannes v. Uppsala (Ebf. 1185–1187).

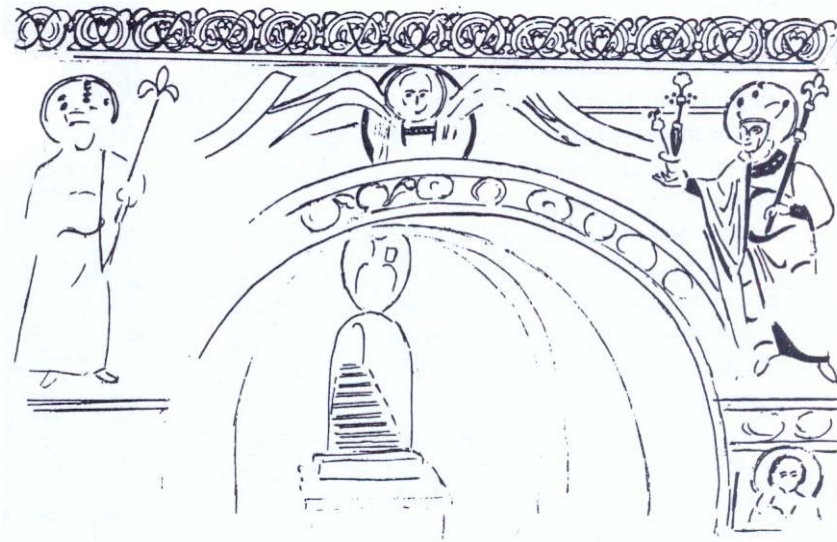


Abb. 2: Kalkmalerei in der Kirche von Eriksberg, Västergötland. Das Original der Wandmalerei ist heute nicht mehr sichtbar. Diese von Viola Härnfjell (Medeltida kyrk-målningar i gamla Skara stift, Skara 1993, S. 33) angefertigte Umzeichnung beruht auf einer Fotografie um 1900, nach deren Aufnahme die entsprechende Wand geweißt wurde.



Abb. 3: REX VPSALIE-Brakteaten, Mitte 13. Jahrhundert.



Abb. 4: VICA-Brakteat, Mitte 13. Jahrhundert.



*Abb. 5.1: Münze Sten Stures d. Ä. (1470–1497/1501–1503),
Umschrift: SUS ERICUS REX.*



*Abb. 5.2: Prachtmünze Sten Stures d. J. (1512–1520),
Umschrift: S: ERICUS REX:SWERIG:.*